

Neujahr 2013

Ich darf Sie zum Neujahrsempfang des Senats hier in der Oberen Halle sehr herzlich begrüßen.

Bei den Bremer Philharmonikern unter der Leitung von Markus Poschner möchte ich mich ganz herzlich für diese wunderbare musikalische Einstimmung bedanken.

Herzlich willkommen heiße ich den Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, Christian Weber,

und die Präsidentin des Staatsgerichtshofes, Ilsemarie Meyer, ebenso die Mitglieder der konsularischen Korps Hamburg und Bremen.

Ich begrüße die Abgeordneten des Europa-Parlamentes, des Bundestages und der Bürgerschaft,

die Vertreter Bremerhavens, Artur Beneken und Melf Grantz,

die Bürgermeister und Landräte aus den Nachbargemeinden.

Ich begrüße die Kolleginnen und Kollegen im Senat und meine Vorgänger ...

ebenso die Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft, Wissenschaft,

Kultur, der Religionsgemeinschaften und der Bundeswehr.

Ganz besonders herzlich willkommen heiße ich unseren heutigen Ehrengast:

Dr. Rosemarie Wilcken, Vorstandsvorsitzende der Deutschen Stiftung Denkmalschutz,

und - hoch geachtet - bis 2010 zwanzig Jahre lang Bürgermeisterin

unserer hanseatischen Schwesterstadt Wismar.

Ich freue mich sehr auf Ihren Vortrag.

Meine Damen und Herren

Dieser Neujahrsempfang unterscheidet sich von den früheren,

vor allem auch dadurch, dass Sie sitzen.

Denn wir verbinden heute unseren Empfang

mit der Feierstunde zum hundertsten Geburtstag des neuen Rathauses.

Danach lade ich Sie herzlich ein, nicht nur im Festsaal auf das neue Jahr anzustoßen, sondern sich auch die übrigen Räume anzuschauen.

Meine Damen und Herren

Das neue Rathaus ist der selbstbewusste Ausdruck bremischen Bürgerstolzes.

Zusammen mit dem Alten Rathaus bildet es ein kunstvoll verbundenes Ensemble, das

2005 als hervorragendes Beispiel für den Architekturtyp Rathaus zusammen mit dem

Roland in die UNESCO-Liste der kulturellen Welterbestätten

eingetragen wurde.

Der heute vor 100 Jahren eingeweihte Bau ist ein Werk des Münchener Ehrenbürgers Gabriel von Seidl.

Schon unser gotisches Rathaus war und ist ein herausragendes Bauwerk.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts konnte es ohne wesentliche Erweiterungen seinen Zweck erfüllen.

Doch mit der Entwicklung zur modernen Großstadt wurde immer sichtbarer, dass geeignete Verwaltungsräume fehlten.

Manche blickten sogar etwas beschämt nach Hamburg, das mit einem neuen Rathaus glänzte.

Erste Anstöße zum Neubau erfolgten 1891 durch den Bremer Dombaumeister.

Seinem Entwurf lag aber kein Finanzierungsvorschlag bei – so ging er zu den Akten.

Wir erkennen darin modernste Haushaltspolitik,

sicherlich zur Freude unserer Bürgermeisterin und Finanzsenatorin Karoline Linnert.

Eine erneute Initiative mit einem Finanzierungsmodell des Kaufmanns Franz Schütte hatte dann Erfolg. 1902 beschloss der Senat den Neubau und lobte einen Wettbewerb aus.

105 Architekten beteiligten sich am Wettbewerb. Viele Bewerber hatten riesige Ausmaße gewählt. Im Senat aber hatte sich die Auffassung durchgesetzt, dass eine taktvolle Zurückhaltung des Neubaus gegenüber dem Alten Rathaus wichtig sei.

Gabriel von Seidl bewarb sich in der zweiten Ausschreibung

1907 selbst und setzte sich auch durch.

Sein Entwurf erzielte - laut Preisgericht - erstmals eine „innerliche Harmonie mit dem alten Rathaus“.

Gabriel von Seidl konnte an der Einweihung am 16. Januar 1913 nicht teilnehmen.

Er war bereits von schwerer Krankheit gezeichnet. Senat und Bürgerschaft übersandten dem „genialen Baumeister“ am 16. Januar 1913 einen Ehrenkranz nach München.

Seidls telegraphische Antwort vom gleichen Tag ist ein Ruhmesblatt für unsere Stadt:

Er schrieb: *„den treubewährten freunden danke ich geruehrt und hocheufreut fuer kranz und schrift*

*welche sonnenstrahlen auf meinem schmerzslager bedeuten.*

*hoch lebe bremen und der grossartige und doch so feine geist, der es beseelt.“*

Noch einmal wurde 1913 im Festsaal und im neuen Rathaus stolz gefeiert:

beim Besuch Kaiser Wilhelms II.

Im Folgejahr begann Europas Weg in den Krieg und in die Abgründe des 20. Jahrhunderts.

Nur 20 Jahre nach der Einweihung des Rathauses erreichte im Jahr 1933 mit dem erzwungenen Rücktritt des demokratisch legitimierten Senats auch Bremen den historischen Tiefpunkt in seiner Geschichte.

Wir wissen, dass aus den Trümmern des Kaiserreichs nach 1918 keine stabile Demokratie erwachsen ist.

1913 und 1933 markieren für uns in Bremen Glanz- und Tiefpunkte des 20. Jahrhunderts.

An die Schreckensjahre zwischen 1933 und 1945 werden wir am Holocaust-Gedenktag am 27. Januar hier in diesem Raum erinnern. Wie wichtig dieses Erinnern ist, macht auch der gerade beginnende Prozess wegen der NSU-Morde deutlich. Wir werden nie aufhören, gegen Rassismus, Antisemitismus und Ausgrenzung zu kämpfen.

Und ich bin froh, dass alle Länder im Bundesrat sich für ein Verbot der NPD ausgesprochen haben.

Meine Damen und Herren

1946 lud Wilhelm Kaisen die deutschen Länderchefs zu einer Interzonenkonferenz nach Bremen, die im Kaminsaal des Neuen Rathauses stattfand.

Ihr Ziel, Deutschlands Teilung zu überwinden, wurde nicht erreicht.

Aber Bremens politische Nachkriegsgestalt nahm Form an.

Im Neuen Rathaus proklamierte am 5. Oktober 1946 die US-Militärregierung, dass Bremen als reichsunmittelbare Hansestadt erhalten bleibe.

Dass in der Folge Deutschland wieder in die Völkergemeinschaft aufgenommen wurde, war nicht selbstverständlich.

Die im vergangenen Jahr mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnete Europäische Union ist die Frucht eines Friedensprojekts, das über ein halbes Jahrhundert reifte.

Eine entscheidende Grundlage dafür war die deutsch-französischen Aussöhnung, die vor 50 Jahren mit dem Elysee-Vertrag auf den Weg gebracht wurde.

Wir feiern dieses Jubiläum nicht nur mit einem Festakt am 25. Januar hier im Rathaus, sondern auch mit vielen Veranstaltungen im Institut français.

Wenn wir heute an die Geschichte Europas erinnern dann denken wir natürlich auch an die Gegenwart und Zukunft.

Seit meiner Jugend hat mich die Idee eines offenen, geeinten und friedlichen Europa begeistert.

Für die Mehrheit heute ist dieses Europa so selbstverständlich, dass kaum noch bewusst ist, wie schwierig der Weg dorthin war.

Europa ist heute, trotz aller Krisen, immer noch ein wunderbares Gebilde.

Es steht für Menschenrecht und Humanität,  
für Zivilisation und Kultur, für Rechts- und Sozialstaatlichkeit,  
für Presse- und Meinungsfreiheit, für kulturelle und religiöse Vielfalt,  
für die Achtung der Menschenwürde.

Uns muss bewusst sein, dass dieses Europa etwas Kostbares ist.

Weit mehr als Binnenmarkt und Währungsunion.

Dem europäischen Einigungsprozess verdanken wir  
eine historisch einmalige Epoche  
von Wohlstand, Frieden und Freiheit.

Deshalb: lassen Sie uns überzeugte Europäer bleiben.

Ich bin mir nicht sicher, ob wir diese Geschichte  
unseren Kindern und Enkeln schon deutlich genug erzählt haben.

Doch die Integration Europas ist nicht nur zu sehen vor dem Hintergrund vergangener  
Katastrophen.

Europa ist auch eine Antwort auf die globalen Veränderungen und Herausforderungen.

Und Europa hat der Welt etwas zu bieten.

Wir haben gezeigt, wie man Feindschaft und Missgunst überwinden kann,  
wie anstelle von Kriegen ein fairer Interessenausgleich gelingen kann,  
wie Demokratie, Marktwirtschaft und soziale Verantwortung zusammenfinden können.

Der schwierige Weg zum heutigen Europa wurde auch in Bremen sichtbar.

So gehören die von Alfred Manessier geschaffenen Kirchenfenster von Unser Lieben  
Frauen heute zu Bremens schönsten Kulturschätzen.

Ihre Beauftragung an einen französischen Künstler war aber im Jahr 1963  
noch ein umstrittenes Politikum.

Persönlichen Mut brachte auch Bürgermeisterin Annemarie Mevissen auf,  
als sie 1966 einen Jugendaustausch zwischen Bremen und dem französischen  
Compiègne initiierte, der Stadt, in der 1918 der Waffenstillstand zwischen Deutschland  
und Frankreich unterzeichnet wurde.

Dieser mutige Schritt trug Früchte:

viele Jahre waren die Compiègne-Tage im Bremer Rathaus lebendiger Ausdruck  
gelungener Aussöhnung.

Als 1978 im Bremer Rathaus die europäischen Regierungschefs unter der Federführung von Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt den Beschluss fassten, eine gemeinsame europäische Währung einzuführen, legten sie die Grundlage für das weitere Zusammenwachsen Europas.

Die heutige Einbeziehung unserer östlichen Nachbarn war noch fern. Die im gleichen Jahr 1978 unter Bürgermeister Hans Koschnick begonnene Zusammenarbeit Bremens mit dem polnischen Danzig, war ein wichtiger erster Schritt auf dem Weg dahin. Sie führte vor 35 Jahren erstmals eine polnische Städtelegation in das Bremer Rathaus.

Zusammen mit Prof. Elmshäuser, dem Leiter unseres Staatsarchivs, wird noch an einer Ausstellung über das Neue Rathaus gearbeitet. Sie wird von einer wissenschaftlichen Vortragsreihe begleitet werden. Gerade fertig geworden ist ein Buch von Wilhelm Tacke über das neue Rathaus. Wofür ich ihm herzlich danke.

Meine Damen und Herren

Viele haben den Einschnitt des Jahreswechsels zum Anlass genommen, sich mit guten Vorsätzen für das neue Jahr auf den Weg einer Änderung zu machen.

Ich halte es lieber mit Erich Kästner:

„Man soll das Jahr nicht mit Programmen beladen wie ein krankes Pferd. Wenn man es allzu sehr beschwert, bricht es zu guter Letzt zusammen. Je üppiger die Pläne blühen, umso verwickelter wird die Tat. Man nimmt sich vor, sich zu bemühen, und schließlich hat man den Salat. Es nützt nicht viel, sich rot zu schämen. Es nützt nichts, und es schadet bloß, sich tausend Dinge vorzunehmen. Lasst das Programm! Und bessert euch drauflos!“

Das gesellschaftliche Drauflosbessern wird in Bremen dadurch erleichtert, dass wir in der Tradition des Bündnisses von Arbeiter- und Kaufmannschaft schon ein festes Fundament von Freiheit, Verantwortung und bürgerlichem Engagement besitzen.

Fast täglich lerne ich Menschen kennen, die sich in den Dienst anderer oder der Allgemeinheit stellen.

Einige ganz privat und ohne Aufhebens, andere in Vereinen, Initiativen und Stiftungen. Sie alle sind engagiert mit dem Ziel, dem Menschen zu dienen. Beispielhaft nenne ich die Hospizbewegung, die Grünen Damen, Amnesty und die Lesehelferinnen und Lesehelfer. Die Liste ließe sich noch lange weiterführen.

Ich möchte all den ehrenamtlich Engagierten den Dank des Senats aussprechen. Sie helfen entscheidend mit, den sozialen Zusammenhalt in Bremen und Bremerhaven zu stärken.

Die soziale Spaltung in unseren beiden Städten erfüllt mich mit Sorge. Noch ist zu vielen Menschen eine gleichberechtigte Teilhabe an den materiellen und kulturellen Gütern verwehrt. Und wenn letztlich der Geldbeutel der Eltern über Bildungs- und Aufstiegschancen entscheidet, dann läuft etwas grundsätzlich falsch.

Wir alle können täglich sehen und erleben, wie ungleich die Lebenschancen in den einzelnen Stadtteilen verteilt sind. Armut und Ausgrenzung bedeuten nicht nur eine Verletzung der Würde der Betroffenen. Sie bedrohen auch unsere Demokratie. Der Senat wird sich deshalb weiterhin anstrengen, dort besondere Aktivitäten zu entfalten, wo der Teufelskreis von Benachteiligung und Ausgrenzung durchbrochen werden muss. Doch wir brauchen dafür auch die Hilfe der Zivilgesellschaft!

Meine Damen und Herren

Zur solidarischen Bürgergesellschaft gehört nicht nur, dass sich viele für die Gemeinschaft einsetzen. Genauso gehört dazu, dass sich auch viele zu Wort melden, ihre Kompetenzen in politische und gesellschaftliche Diskussionen einbringen.

Der Senat wird alle Möglichkeiten dafür weiter verbessern, insbesondere auch das Internet nutzen. Dass dies auf gute Resonanz stößt, zeigen die Internet-Befragungen und -Foren, die der Bausenator zur Zeit anbietet.

Das Fundament unserer Bürgergesellschaft ist eine starke Wirtschaft, die für Einkommen und gute Arbeit sorgt.

Deshalb wird der Senat unvermindert daran arbeiten,

die Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Stabilität weiter zu verbessern.

Wichtige Strukturentscheidungen sind für den Bau des offshore-terminals in Bremerhaven, für neue Gewerbeflächen und eine angemessene Hafenanbindung geschaffen.

Die Umsetzung steht für 2013 ganz oben auf der Tagesordnung.  
Damit setzt Bremen seinen erfolgreichen Kurs fort.  
Die Zahlen für Logistik und Hafenumschlag sind erstklassig.  
Und auch unser Fahrzeughersteller meldet Spitzenzahlen.

Bremen boomt auch als Wissenschaftsstadt.

Zu Recht ist die Universität wieder mit dem Etikett „Exzellenz“ ausgezeichnet worden.  
Deutliche Akzente wollen wir in diesem Jahr auch im Bereich Wohnen setzen.

Die Bereitschaft, sich an einem Bündnis für Wohnen zu beteiligen, ist groß.

Ich bin dafür sehr dankbar.

Meine Damen und Herren.

Die Kraft der öffentlichen Hand ist nicht nur nötig, um wirtschaftliche Rahmenbedingungen zu unterstützen. Wir brauchen den Staat auch, damit er wirkungsvoll helfen kann, die Würde des Menschen und vor allem die Würde der Kinder und der Alten zu schützen.

Ein gutes Gemeinwesen ist gerade daran zu erkennen, wie es mit den schwächsten seiner Mitglieder umgeht. Es zeichnet sich eben nicht allein dadurch aus, dass Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung blühen, sondern indem es **jedem** Menschen eine Chance gibt, an den Segnungen der Gesellschaft teilzuhaben und in Würde und Freiheit leben zu können.

Dabei müssen Markt und Staat Verbündete sein. Die Marktwirtschaft hat den Wohlstand gesteigert, auch den „Reichtum der Völker“. Doch so gut der Markt ist, Reichtum zu erschaffen, so schwer fällt es ihm, ihn gerecht zu verteilen.

Deshalb müssen alle, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, sich ihrer Verantwortung bewusst sein und eine Gesellschaft bauen, die wir mit einem guten Gefühl unseren Kindern hinterlassen können.

Das moralische Fundament der sozialen Marktwirtschaft reicht aus, eine humanere Welt zu schaffen.

In der sozialen Marktwirtschaft sind Ökonomie und Sozialpolitik, individuelle Anstrengung und soziale Verantwortung, aufeinander bezogen.

Der zur Krisenbewältigung erforderliche starke Staat muss ein aktiver Bürgerstaat sein, von den Bürgerinnen und Bürgern gewollt, die ihn als ihren Staat begreifen, der ihre ureigenen Interessen vertritt.

Auf diesem Fundament entwickelt sich auch das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion und Kultur.

Gestern haben wir im Festsaal des neuen Rathauses einen Vertrag mit den muslimischen Gemeinschaften unterzeichnet.

Er wird einen weiteren wesentlichen Beitrag zur Integration leisten.

Und er steht für den Beitrag der Religionsgemeinschaften, die zum friedlichen und solidarischen Zusammenleben in unserer Stadt unersetzlich sind. Das Rathaus fördert das Miteinander der Religionen und wird dies weiter tun.

Meine Damen und Herren,

wir haben einiges über das neue Rathaus gehört.

Hier im alten Rathaus, in diesem Raum, dort über der Tür, hängt eine steinerne Tafel.

Dort haben vor 522 Jahren vier Bürgermeister ihre politischen Grundsätze in lateinischer Sprache aufschreiben lassen.

Diese Grundsätze handeln von den Tugenden, mit denen unsere Stadt regiert werden soll.

Der ersten beiden heißen:

" Einig mache das Volk“ und „Diene dem Gemeinwohl“ -

Diese Sätze haben unsere Stadt durch Jahrhunderte geprägt.

Sie haben Freiheit und Recht zusammengefügt, haben politische Gegensätze gemildert.

Und sie helfen uns auch heute,

für Menschenrecht und Menschenwürde einzutreten.

In diesem Sinne wollen wir für Bremen arbeiten und wirken.